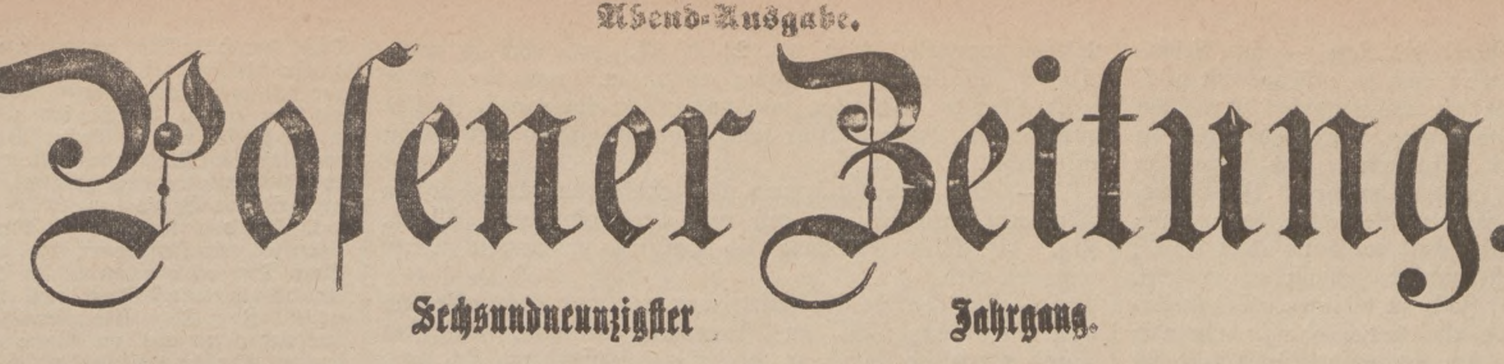
Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: C. Jubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.



Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 655.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 19. September.

1889.

Amtliches.

Berlin, 18. September. Der Kaiser hat im Namen des Reichs an Stelle des auf seinen Antrag entlassenen Vize-Konsuls Christian Wagt den Kaufmann N. A. Brännström zum Vize-Konsul in Skelleftea (Schweden) ernannt.

Der Kaiser hat im Namen des Reichs den ordentlichen Professor Dr. Adolf Kießling in Greifswald zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ernannt.

Der ordentliche Professor Dr. Friedrich Leo ist in Folge seiner Ernennung zum ordentlichen Professor an der Universität Göttingen aus der philosophischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ausgeschieden.

Der König hat dem praktischen Arzt, Sanitäts-Rath Dr. med. Eduard Ovid Croner zu Berlin den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath verliehen.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers, Oberlehrers Herfurth, zum etatsmäßigen Oberlehrer an dem Realgymnasium zu Grünberg i. Schl. ist genehmigt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 19. September.

Nach dem jetzt in der Ausarbeitung begriffenen Reichs-Etat für 1890/91 soll das statistische Amt eine Erweiterung seiner Kräfte erfahren, da nach Einführung der Statistik der Krankenkassen und des Verkehrs der subventionirten deutschen Postdampfer, besonders aber durch den Zollanschluß von Bremen, Hamburg und einiger preußischer und oldenburgischer Gebietstheile die vorhandenen Kräfte zur Erledigung der Geschäfte nicht mehr ausreichten. Dazu kommt noch, daß die bevorstehenden Einrichtungen zur Verbesserung der Waarenstatistik eine noch stärkere Heranziehung der Kräfte in Aussicht stellen.

Den Bundesrathsausschüssen sind bereits eine Reihe von Einzeletats für 1890/91, und zwar die Etats für das Reichsamt des Innern, die Reichskanzlei, die Reichsjustizverwaltung, den Rechnungshof und das Reichseisenbahnamt zugegangen. Nach Lage der Arbeiten im Reichsschatzamt dürften sämmtliche Etats wohl bis Ende dieses Monats in Händen der Bundesrathsausschüsse sein. Offiziös wird an diese Mittheilung die Bemerkung geknüpft, daß der Reichstag den Reichshaushaltsetat sofort bei seinem Zusammentritt vorfinden werde, selbst wenn er noch zu einem früheren Tage als dem 22. Oktober, der verfrüht als genauer Termin bezeichnet worden sei, zusammenberufen werden sollte.

Eine der Hauptaufgaben der nächsten Session des preußischen Landtages wird voraussichtlich aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten hervorgehen. Wie es heißt, wird in demselben wiederum eine umfassende Vorlage bezüglich der Vermehrung des rollenden Materials sowie der sonstigen Ausrüstung der Eisenbahnen mit Doppelgeleisen u. s. w., Bahnhofseinrichtungen 2c. vorbereitet. Die Gesammtforderungen der Eisenbahnverwaltung betrugen einschließlich der Bahnen untergeordneter Bedeutung in diesem Jahre 156 Millionen Mark. Die nächstjährigen Forderungen sollen diese Forderung noch übersteigen.

Seit einigen Wochen wird in der Kartellpresse der gröbste Humbug mit einer Wahlparole, welche der Abgeordnete Alexander Meyer in der „Breslauer Ztg." ausgegeben haben soll, getrieben. „Reichsfeind gehört zu Reichsfeind"; „die Deutschfreisinnigen sollen für Welfen, Sozialdemokraten, Ultramontane, jedenfalls gegen Mitglieder der Kartellparteien stimmen." Alle diese Mittheilungen über diese oder irgend eine andere Parole, welche der Abgeordnete Meyer ausgegeben haben soll, sind Erfindungen. Der Bericht der „Breslauer Zeitung", aus welchem jene Parole herausgerissen worden ist, rührte weder von Herrn Meyer noch von einem anderen ständigen Mitarbeiter jenes Blattes her. Um die ganze Armseligkeit der kartellistischen Kampfesweise zu kennzeichnen, genügt die Thatsache, daß die „Bresl. Ztg." schon vor geraumer Zeit die Erklärung abgegeben, daß jener Bericht mit der „Parole" nicht von einem Abgeordneten, nicht von einem Gewählten, sondern von einem Wähler herrührte, und daß sie eine Woche später angesichts des Treibens der gegnerischen Presse ausdrücklich die Erklärung wiederholte, daß Dr. Meyer nicht der Verfasser jenes Berichtes gewesen sei. Ungeachtet dieser Erklärungen wagt die „Kölnische Zeitung" in ihrer jüngsten Dienstagsnummer zu schreiben:

Herr Alexander Meyer, welcher unter dem beistimmenden Kopfnicken Eugen Richters in der „Bresl. Ztg." jene gehässige und unpatriotische Losung ausgab, hat sich bei diesem Rekognoszirungsritt doch wohl zu weit vorgewagt. Die „Lib. Korr." redet von dem Gefühl der nationalen Pflicht und von dem „Gefühl der Zugehörigkeit zu den Deutschen" und behandelt den Artikel Alexander Meyers als einen „angeblich freisinnigen". Armer Alexander Meyer! Eine andere deutsch-freisinnige Stelle schickt folgende Erklärung in die Welt: „Die freisinnige Partei wird möglichst in allen Wahlkreisen bei den nächsten Reichstagswahlen selbständig vorgehen und auch dort eigene Kandidaten aufstellen, wo sich zunächst noch keine Aussicht bietet, denselben zum Siege zu verhelfen." Endlich liest man, daß Herr Alexander Meyer in der „Bresl. Ztg." neuerdings den Rückzug angetreten und erklärt habe, er habe seine Ansicht über die Wahltaktik der freisinnigen Partei, wonach dieselbe überall mit den Gegnern des Kartells gemeinsame Sache mache würde, nur als Wähler ausgesprochen. Der Rekognoszirungsritt, den Herr Alexander Meyer im Sinne Eugen Richters ausgeführt hat, muß also wohl ergeben haben, daß das „Kartell der Reichsfeinde" in den anständigen deutschfreisinnigen Kreisen keinen Anklang findet, und der Ritter, der hoch zu Roß mit klingendem Spiel als hochgebietender Parteiführer auszog, kehrt zu Fuß sang- und klanglos „nur als Wähler" zu den heimischen Penaten zurück.

Angesichts der Thatsache, daß Herr Alexander Meyer mit jener angeblichen „Parole" weder als Gewählter noch als Wähler das Geringste zu schaffen hat, bedürfen diese Ausführungen des rheinischen Blattes keiner Erläuterung. Sie sprechen für die klägliche Lage in der sich heute die Kartellpresse befindet.

In Oesterreich behaupten die böhmischen Angelegenheiten noch immer den Vorrang vor allen anderen Ereignissen. Die gesammte Presse beschäftigt sich heute mit dem Beschlusse der deutsch-böhmischen Vertrauensmänner, welcher in allen liberalen Kreisen vollste Billigung findet. Anders in den offiziösen Organen. Die „Presse" bezeichnet die Antwort als direkte Ablehnung der Verhandlungen, welche durch Bedingungen nur verhüllt sei; der Konferenzvorschlag beweise die grundsätzliche Geneigtheit der Regierung, die deutsch-böhmischen Wünsche zu erörtern. Bezüglich der Königskrönung liege nichts vor, als die Rede Zuckers. Das Krönungsgeschrei sei nur willkommener Vorwand zur Ablehnung. Jedermann wisse, daß vom Grafen Taaffe keine staatsrechtliche Aktion zu befürchten sei, durch welche die verfassungsmäßigen Grundlagen des öffentlichen Lebens zu Schaden kämen. Die Hoffnung auf Besserung der deutsch-böhmischen Verhältnisse sei diesmal durch das unpatriotische, unkluge Manöver der deutschen Partei rasch und gründlich zerstört worden; übrigens wäre von Verhandlungen mit einer solchen Partei überhaupt kein erfreuliches Ergebniß zu hoffen. Aehnlich äußert sich in einem Leitartikel das „Fremdenblatt": Taaffe hätte in der Konferenz gewiß die gewünschten Erklärungen abgegeben, welche er jetzt unbedingt verweigern würde, daher sei die Konferenz wahrscheinlich gescheitert. Der Artikel des „Fremdenblatt" schließt mit einer dunklen Andeutung: „So wird denn die deutsch-böhmische Frage wahrscheinlich noch eine Zeit lang ihre bisherige Gestalt bewahren, bis die Nothwendigkeit den Staat vielleicht auf andere Bahnen leiten wird, welche rascher zu dem angestrebten Ziele führen könnten." Trotz aller dieser Anklagen und Vorwürfe erachtet die Regierung jedoch die Beziehungen noch nicht für endgiltig abgebrochen. Wie die „N. Fr. Pr." aus Prag erfährt, verlängerte Fürst Schönburg seinen Aufenthalt in Prag und der Statthalter Graf Thun wurde nach Wien berufen. Anscheinend werden also die Verhandlungen fortgesetzt und, die Zustimmung der Deutsch-Böhmen vorausgesetzt, soll die Ausgleichskonferenz in Wien bereits am 21. September zusammentreten. Die böhmische Königskrönung stößt übrigens nicht nur in den deutschliberalen Kreisen auf Widerspruch. Auch die Klerikalen beginnen sich dagegen zu erheben. So schreibt das Grazer „Volksblatt":

„Gegen die Königskrönung sprechen zwei Gründe, die auch unsererseits gewürdigt werden müssen. Es ist ohne Zweifel ein fataler Umstand, daß die Krönung erst 41 Jahre nach dem Regierungsantritte Sr. Majestät erfolgen soll, ein Umstand, der ein Drängen auf keinen Fall gestattet. Welch ein Unglück, daß wir den Kronprinzen verloren haben, auch in dieser Richtung. Oesterreich hat schon mehrmals neben dem Kaiser gekrönte Könige gehabt. Ein anderer Grund ist das nationale Ueberschäumen in den slawischen Ländern. Es müßte wirklich Vorsorge getroffen werden, daß wir ein böhmisches Königreich, aber kein slawisches erhalten, in dem man die Deutschen bedrängt. Ehedem gab es keine nationale Frage. Diese ist jetzt neu aufgeworfen, und das muß bei der Wieder-Errichtung einer alten Einrichtung sogleich miterwogen werden; der König wird seines Amtes walten und schon im vorhinein jene Bedingung stellen, welche den Rechtsschutz einer jeden Nation verbürgt."

Kaum haben die Ausgleichs-Verhandlungen zwischen Deutschen und Czechen begonnen, so sind sie auch schon gescheitert. Ein solches Ergebniß war freilich vorauszusehen. Die jungczechischen „Narodni Listy" erklärten sofort, nachdem die Nachricht von den Verhandlungen veröffentlicht worden war, den Bedingungen der Deutschen würden vielleicht die Feudalkonservativen und Dr. Zucker beitreten, aber niemals das czechische Volk; welchen Werth hätte der Ausgleich mit dritthalbhundert Großgrundbesitzern, gegen welche sich das gesammte Czechenvolk stellen würde? „Wir wünschen sehnlichst den Ausgleich," sagt das Blatt wörtlich, „denn nach Beilegung der nationalen Zwiste könnten wir zur Sicherung der bürgerlichen Freiheit und zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen schreiten. Selbst zu Opfern wären wir bereit, aber niemals zu solchen, die der Nation nicht würdig sind und uns auf diesem unseren, von den Vätern ererbten Boden zu Bürgern zweiter Klasse machen würden." Ein altczechisches Blatt bemerkt, daß es ein vergebliches Bemühen wäre, mit den Deutschnationalen einen Ausgleich zu erzielen. Auf diesem alten Wege ans Ziel zu kommen, denke man gewiß nicht; aber sollte es nicht andere Wege, andere Mittel geben, eine Befriedigung der gemäßigten Elemente zu schaffen im Interesse Oesterreichs? Diese Frage scheint sich auch die Regierung vorgelegt und bejahend beantwortet zu haben, denn wenn auch Fürst Schönburg behauptet, daß er weder von feudaler Seite noch von Seiten der Regierung um seine Vermittelung angegangen worden sei, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß er mit voller Zustimmung des Grafen Taaffe vorgegangen ist. Das bewies schon der lebhafte Beifall, welchen die Offiziösen den Absichten des konservativen Adels spendeten. Warum die Regierung die von dem Exekutivkomite der deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtags gewünschte Erklärung in Betreff der Königskrönung nicht soll abgeben können, ist unerfindlich, nachdem doch die Offiziösen selbst erst dieser Tage ausgeführt haben, daß eine Krönung, wie sie die Czechen zu veranstalten wünschen, der Verfassung und dem Ausgleiche mit Ungarn widersprechen würde. Das deutsch-böhmische Exekutivkomite scheint daher nicht zu viel verlangt zu haben und wenn die Ausgleichsverhandlungen nur deshalb scheitern, weil das Ministerium Taaffe keine Erklärung abgeben will, welche lediglich eine Bestätigung des bestehenden verfassungsmäßigen Zustandes wäre, so kann man doch nicht sagen, daß die Deutschen an dem Scheitern der Verhandlungen Schuld sind.

Die Erwartung, daß der unter den Londoner Hafenarbeitern nach Beilegung des großen Ausstandes ausgebrochene Zwist schnell beigelegt werden würde, ist alsbald durch ein Telegramm bestätigt worden. Ein zweites Telegramm meldete nun allerdings gestern: „Die in den Albert- und Südwest-Indian-Docks wieder eingestellten Arbeiter griffen heute die dem Strike ferngebliebenen Arbeiter thätlich an, worauf die Direktoren die Ersteren sofort entließen und nur die Letzteren beibehielten." Doch handelt es sich dabei augenscheinlich nur um einen örtlichen Vorgang, der möglicher Weise auch noch durch nähere Nachrichten eine anderweitige Aufklärung findet. Es ist begreiflich, daß unter den Arbeitern, die eben einen so schweren Kampf durchgefochten haben, vielfach noch eine aufgeregte und überreizte Stimmung herrscht; in ihrer Gesammtheit werden sie sich aber keinenfalls zu einem Mißgriffe verleiten lassen, auf den alle Feinde der Arbeitersache begierig lauern.

Die gestern durch den Telegraphen verbreitete Meldung, daß marokkanische Piraten ein auf der Reise von Malaga nach Tanger befindliches Schiff bei Alhucemas gekapert und geplündert haben, kann unter Umständen von üblen Folgen für Marrokko begleitet sein. Alcuhemas ist eine hart an der Nordküste Marokkos gelegene, aber unter spanischer Herrschaft stehende Insel. Nur ein vom Sturm verschlagenes Schiff konnte in diesen verlorenen Winkel der marokkanischen Gewässer gerathen; daß jedoch dort noch Riffpiraten hausen, ist eine Kunde, die gewiß alle Seefahrer unserer Zeit mit Staunen erfüllen wird. Die spanische Regierung wird den Vorfall aber zweifellos zu einem willkommenen Anlaß nehmen, um vom Sultan Muley Hassan neue handelspolitische Zugeständnisse zu erlangen. Außerdem müssen von Marokko gewisse Garantien gegeben werden, daß das Piratenunwesen, welches man längst für ausgerottet hielt, sich nicht neuerdings entwickele. Die inneren Zustände Marokkos sind bekanntlich die denkbar traurigsten und wohl geeignet, auch dem Piratenthum Vorschub zu leisten; der Sultan muß alljährlich Kriegszüge unternehmen, um bald in dieser, bald in jener Provinz seine erschütterte Autorität wieder herzustellen. Sollten sich Vorfälle wie der bei Alhucemas häufiger wiederholen, so könnte dadurch leicht die „marokkanische Frage" ins Rollen gebracht werden.

Deutschland.

*** **Berlin**, 18. September. Die neuliche Meldung, daß auf Grund des § 8 des Gesetzes betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft die Rechte einer juristischen Person ertheilt worden seien, wird heute durch eine Mittheilung des Reichsanzeigers bestätigt, in welcher auf eine neue Fassung des Gesellschaftsvertrags vom 27. April d. J. hingewiesen wird. Unter diesen Umständen wird man den Erörterungen in einem Theile der den kolonialpolitischen Unternehmungen besonders geneigten Presse über die Nothwendigkeit der Umwandelung der Besitzungen der ostafrikanischen Gesellschaft in eine Kronkolonie keine Bedeutung beizulegen haben. Eine andere Frage ist die, ob die Gesellschaft den Versuch machen wird, für die beabsichtigte Erweiterung des Gesellschaftskapitals — bekanntlich ist von einem

Betrage bis zu 20 Millionen Mark die Rede — eine Reichsgarantie zu erlangen. Freilich wird auch diese Frage erst praktisch werden, wenn die Erfolge der Wißmannschen Expedition der Gesellschaft die Möglichkeit gewähren, ihre Thätigkeit an der ostafrikanischen Küste wieder aufzunehmen und namentlich die Zollerhebung wieder in die Hand zu nehmen. Im Reichstage ist bekanntlich seitens des Abg. v. Bennigsen darauf hingewiesen worden, daß die Gesellschaft am besten thun würde, sich fürs erste der in den Küstenpunkten ansässigen indischen Kaufleute bei der Erhebung der Zölle zu bedienen. Der Augenblick, wo in dieser Beziehung eine Entschließung nothwendig werden könnte, ist, wie man in den Kreisen der Gesellschaft annimmt, nicht mehr fernliegend, falls die Erwartungen sich erfüllen, welche man an die Expedition des Herrn Wißmann nach Mpwapwa knüpft. Diese Expedition hat angeblich den Zweck, den Karawanen aus dem Innern einen Weg durch die bisher von den Aufständischen beunruhigten Gebiete nach der Küste zu eröffnen. Ob das möglich sein wird, ist eine andere Frage. Offenbar würde eine einmalige Expedition dazu nicht ausreichen, da nach der Rückkehr Wißmanns nach der Küste die Aufständischen, die sich in das Innere zurückgezogen haben, wieder vordringen und den Karawanen den Weg nach der Küste abschneiden würden. Ob aber die jetzige Polizeitruppe Wißmanns stark genug sein würde, den Karawanenweg dauernd zu besetzen, ist kaum anzunehmen. Daß authentische Nachrichten über die Expedition des Herrn Wißmann nach Mpwapwa bisher noch zurückgehalten werden, läßt sich durch taktische Rücksichten erklären. — — Das **Steigen der Kohlenpreise** scheint doch auch in andern als „reichsfeindlichen“ Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorzurufen. Die freikonservative „Post“ meint, es sei freilich bisher d. h. bei sinkenden Kohlenpreisen und angesichts eines den einheimischen Bedarf übersteigenden Kohlenproduktion zweckmäßig, ja geboten gewesen, den Absatz deutscher Kohle im Auslande durch Ausnahmetarife auf den Staatseisenbahnen zu fördern und die Einfuhr der englischen Kohle zu erschweren; heute aber bei dem starken Aufschlag der Kohlenpreise und der dadurch bedingten Steigerung der inländischen Produktions- und Haushaltungskosten sei es umgekehrt angezeigt, von der künstlichen Förderung der Ausfuhr der deutschen und der Erschwerung der Einfuhr der englischen Kohle durch die Eisenbahntarife abzusehen. Es wäre von Interesse zu erfahren, ob Minister v. Maybach diese Auffassung für zutreffend erachtet. Auffällig ist, daß die „Post“ sich in demselben Artikel gegen die **Herabsetzung des Zinsfußes der 4proz. preußischen und Reichskonsols** ausspricht. Einmal würden dieselben nationalwirthschaftlichen Gründe, welche gegen diese Maßregel sprechen, auch gegen die im Zuge befindliche Konvertirung der 4proz. Prioritäten der verstaatlichten Eisenbahnen geltend gemacht werden können, was die „Post“ nicht thut. Ferner aber wird die Erörterung der Konvertirungsfrage in dem freikonservativen Blatte dahin ausgelegt werden, daß in Regierungskreisen die Herabsetzung des Zinsfußes der in Rede stehenden Konsols zur Zeit erwogen werde, um so mehr, als die „Post“ selbst die Zinsherabsetzung als vom rein fiskalischen Standpunkt aus als empfehlenswerth und als unschwer durchführbar bezeichnet.

— Der **Besuch des Kaisers** und der **Kaiserin** in **Schwerin** ist auf den 1. Oktober festgesetzt.

— Der „Frkf. Ztg.“ zufolge sollen sich die Gerüchte einer Verlobung des **Prinzen Christian von Dänemark** mit der **Prinzessin Margarethe**, der jüngsten Schwester des deutschen Kaisers, bestätigen.

— **Prinz Georg**, welcher in letzterer Zeit in Rigi-Kaltbad verweilte, wird am 24. d. M. von dort zu mehrtägigem Aufenthalte nach Luzern reisen und von dort Ende dieses Monats noch eine mehrwöchentliche Reise nach Italien unternehmen, bevor derselbe zum Winteraufenthalt nach Berlin zurückkehrt.

— Die Venenentzündung des **Reichskanzlers** ist im Abnehmen begriffen, so daß nach der Münchener „Allgem. Ztg.“ die Wiederherstellung des Kanzlers in wenigen Tagen erwartet wird.

— Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, General **von Schweinitz**, ist, aus Petersburg kommend, vorgestern Abend mit seiner Famile in Berlin eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen.

— Der „Voss. Ztg.“ wird aus Kiel gemeldet, daß die **Ankunft des Zaren** dort zum 26. erwartet werde. Der Zar kommt auf der „Derjawa“, die von der „Zarewna“ und dem „Generaladmiral“ begleitet sein wird.

— In Regierungskreisen wird der „A. Reichs-Korr.“ zufolge beabsichtigt, **eine Ermäßigung des Zolls für geschlachtete Schweine** eintreten zu lassen, um die hohen Preise des Schweinefleisches zu beseitigen. Da Deutschland mit die höchsten Preise für Fleischeinfuhr hat (20 Mark), so wird diese Maßregel, sofern sie möglichst beschleunigt wird, allseitige Billigung finden.

— In dem Septemberheft der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ finden wir eine Betrachtung über die **Schnelligkeit der Eisenbahnzüge**, in welcher Deutschland im Vergleich mit anderen Staaten sehr schlecht wegkommt. Herr von Maybach hatte am 15. März d. J. im Abgeordnetenhause erklärt: „Dem Wunsch nach noch größerer Schnelligkeit kann kaum entsprochen werden, denn die Fahrgeschwindigkeit auf den preußischen Bahnen ist bereits die größte auf dem Kontinent.“ Nun steht nach den Zahlen, welche die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ mittheilt, Norddeutschland erst an vierter Stelle auf dem Festlande. Der Verfasser des Aufsatzes bemerkt dabei:

„In Preußen sind die besten Schnellzüge **Erbstücke der Privatbahnen** und seit der Verstaatlichung kaum Fortschritte darin bemerkbar. Wie ein rother Faden zieht sich durch die Schnellzugsstatistik das Ergebniß, daß nur bei starkem Wettbewerb der Bahnen unter einander Außergewöhnliches geleistet wird. Fällt dieser Trieb weg, wie bei den Staatsbahnen, so ist Stillstand und demnach Rückschritt gegen die Privatverwaltungen unausbleiblich.“

Das sind von einer Seite, die gewohnt ist, alles Heil vom Staate zu erwarten, sehr ketzerische Gedanken.

— In den „Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ liegen jetzt ausführlichere Nachrichten über Dr. **Zintgraff** vor. Am 22. Juli langte eine Drahtmeldung von Braß am Niger ein, welche ohne Angabe weiterer Einzelheiten die Ankunft Dr. Zintgraffs in Ibi am Benuë meldete. Gleichzeitig hatte auch der Vater des Reisenden eine kurze entsprechende Drahtnachricht erhalten. Am Abend des 6. August trafen ferner im kaiserl. deutschen Konsulat zu Lagos neun Leute der Zintgraffschen Expedition ein, darunter der Dolmetscher, Mujruga, und der Anführer der Monrovialeute, Jalla; nach ihrer Angabe hat Zintgraff in Ibi Briefe nach Kamerun und Deutschland geschrieben, die aber noch nicht eingetroffen sind. Auf Befragen berichteten die Leute über die Expedition in sehr ausführlicher aber unklarer Weise; sie schilderten zunächst ihre Reise zu den Banyang und fuhren dann fort: Nach zweitägigem Aufenthalte, der durch den Widerstand der Eingeborenen veranlaßt wurde, marschirten wir nach dem Dorfe des Königs Tabe (Fotabe bei Zintgraff) und dem Dorfe Lefantare, woselbst uns eine freundliche Aufnahme ward. Einen Tag darauf kamen wir nach Janga (wahrscheinlich Gandjant nach Zintgraff), wo wir abermals Widerstand bei den Eingeborenen fanden und wo sich sieben Leute im Busch verirrten, von denen nur einer sich später wieder einfand. Nach einem zweitägigen Marsche kamen wir nach Bale, dessen Häuptling uns Nüsse (Kolanüsse) schenkte und zwei seiner Leute zum Häuptling Notaka sandte. Der Marsch dahin dauerte einen Tag, wir blieben dort zwei Tage. Auch Notaka sandte wieder zum Häuptling Gareka im Dorfe Balejon. Der Marsch dorthin dauerte zwei Tage, der Häuptling veranstaltete große Festlichkeiten und errichtete Häuser für uns. Wir verblieben daselbst drei Monate, während welcher Zeit wir Häuser bauten und Ackerbau trieben; 16 Leute ließen wir zum Schutze der Station zurück. Dann ging der Marsch weiter in die Dörfer Banda, Bassu, Bakka und Bissan. Fünf Tage später erreichten wir Muti, wo wir sieben Tage blieben; während des Marsches ernährten wir uns größtentheils von Blättern. Von der errichteten Station Balejon waren wir jetzt ungefähr anderthalb Monate fort. Auf dem Weitermarsche überschritten wir zwei große Flüsse und gelangten nach Koffertown, wo die Haussa-Sprache gesprochen wird. Einen Tag später waren wir in Takun am Fuße eines großen Berges und blieben dort 7 Tage, weil der Häuptling den Weg nicht zeigen wollte. Zwei Tage später erreichten wir Odunga am Flusse Benuë, hier hielten wir uns eine Woche auf. Bevor wir zu diesem Orte gelangten, überschritten wir den Fluß. Der König von Odunga wünschte, daß wir noch länger bleiben und das muhamedanische Weihnachten (Bairamfest) mit ihm feiern sollten. Nach weiterem Marsche, auf welchem der Fluß abermals überschritten werden mußte, gelangten wir nach Wukari, woselbst zwei Tage Rast gemacht wurde. Hier an diesem Platze war es, wohin Mr. Mc. Intosh (Chef des Benuë, Beamter der Niger-Company) zuerst zu uns sandte; wir erhielten von ihm zwei Kisten mit Eßwaaren und drei Haussaleute. Diese Haussaleute führten uns nach Ibi am Benuë. Wir selbst fuhren in acht Tagen nach Akassa, dann hierher nach Lagos, um uns nach Kamerun zurückzubegeben. Dr. Zintgraff wollte von Ibi nach Benjum, dem Lande der Pferde, weiter marschiren. Er war niemals krank und wir sahen ihn zuletzt vor anderthalb Monaten (Mitte Juni).

Aus Oberschlesien, 16. September. (Voss. Ztg.) Die Nachricht, daß russischerseits als Repressalie gegen das Schweineeinfuhrverbot ein **Verbot der Einführung deutschen Geldes** ergangen sei, beruht auf einem Irrthum. Allerdings ist kürzlich einem Fleischer, der nach Polen zum Schweinekauf ging, sein deutsches Geld abgenommen; das Vorgehen der russischen Behörden beruht aber auf einem Verbote, das längst **besteht** und längst mit mehr oder weniger Strenge gehandhabt wird. Ein neueres Verbot ist nicht ergangen.

Kassel, 16. September. Gestern und heute tagte dahier der **Verein deutscher Zahnkünstler**. Es waren zu dem Zwecke zahlreiche Fachgenossen aus allen Theilen Deutschlands erschienen. Die Verhandlungen, welche im Saale des „Hotel Prinz Friedrich Wilhelm“ stattfanden, wurden durch den derzeitigen Vorsitzenden, Herrn L. Mueck-Berlin, eröffnet und geleitet. Namens des Lokal-Ausschusses begrüßte Herr Ruehling die Versammlung. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf die Frage, ob man sich für einen Innungsverband oder einen Verband freier Vereinigungen entschließen wolle. Die Majorität entschied sich am Ende längerer interessanter Debatten dahin, an dem früheren Beschluß der Bildung eines **Innungsverbandes** festzuhalten mit möglichst vielen Innungen. Ein besonderes Augenmerk wurde dem Fachschulwesen zugewandt. Die Verständigungsversuche mit dem Verein deutscher Zahnärzte, um mit diesem gemeinschaftlich gegen das Pfuscherthum vorzugehen, sind, wie hervorgehoben wurde, derart gewesen, daß man im Großen und Ganzen mit den Erfolgen zufrieden sein könne. Die Versammlung beschloß im Verlaufe der Verhandlungen dem § 3 der Statuten folgenden Zusatz zu geben: „Mitglied des Vereins kann jeder unbescholtene Zahnkünstler werden, wenn er das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat und eine dreijährige Thätigkeit im Fach nachweisen kann.“ Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde **Leipzig** gewählt. Die seitherigen Mitglieder des Vorstandes wurden sämmtlich wiedergewählt.

Naumburg, 15. September. Eine recht liebenswürdige Antwort hat der hiesige **Magistrat**, wie die „Saale-Ztg.“ meldet, einer Anzahl von **Lehrern** ertheilt, die sich wegen Gehaltsaufbesserung bittend an die Regierung gewandt hatten. Es heißt in dem Schreiben: „Es soll nicht weiter erörtert werden, ob und welche **Querulanten** unter den Beschwerdeführern sich befinden, welche überhaupt nicht zu befriedigen sein werden, selbst wenn ihnen die denkbar höchsten Besoldungen gewährt würden. Diesen werden wir nichts in den Weg legen, wenn sie anderswo das zu erreichen suchen, was ihnen hier nicht gewährt wird.“

Gera, 17. September. Das Ergebniß der am heutigen Tage stattgehabten **Landtagswahl** ist in Gera-Stadt ein für die **Deutschfreisinnigen überaus günstiges**. Dieselben gelangen in sämmtlichen drei Wahlkreisen in die Stichwahl, und zwar in zwei Kreisen mit den Kartellkandidaten, im dritten aber mit dem Sozialdemokraten. Im ersten Wahlkreise erhielt Oberbürgermeister Ruick (Kartell) 227, Thonwaarenfabrikant Reibestein (freis.) 220, Restaurateur Kühn (sozialdemokr.) 171 Stimmen. Im zweiten Wahlkreise wurden für den freisinnigen Lehrer Kalb 253, für den nationalliberalen Hofuhrmacher Hartig 201, für den Sozialdemokraten Rödiger aber nur 116 Stimmen abgegeben, und im dritten Kreise endlich erhielt der freisinnige Redak-

Briefe von der Pariser Weltausstellung.

Von unserem Spezial-Korrespondenten.

Paris, 16. September.

XI.

(Nachdruck verboten.)

(Schlußbetrachtungen.)

Indem ich mich anschicke, diese Schlußbetrachtungen niederzuschreiben, zeigt sich das Weltausstellungsbild meinem geistigen Blicke von selbst in seiner ganzen Frische und Lebendigkeit. Wohl ist diesem Bilde jetzt die sommerliche Pracht genommen, die klare Septembersonne strahlt auf das herbstlich gefärbte Laub und ein ziemlich kühler Wind treibt nun schon seit einigen Tagen die gefallenen Blätter vor sich her und erinnert auf Schritt und Tritt daran, daß mit der Sommerpracht bald auch die Ausstellungspracht ihr Ende haben wird. Aber in dem Scheine des herbstlich milden Lichtes tritt das Ausstellungsbild klarer hervor, die Farben erscheinen frischer, die Gliederung der Ausstellungsgebäude mannigfacher, und der Gedanke, von all dieser Herrlichkeit in kurzer Zeit Abschied nehmen zu müssen, ist jetzt schwerer zu ertragen als je vorher. — Wie verschiedenartig auch die Ansichten über Einzelheiten der Ausstellung sein mögen, wird sie als Ganzes beurtheilt, so herrscht jetzt nur **eine** Stimme, nämlich die: daß diejenigen, welche die Ausstellung ins Leben gerufen, auf ihr Werk, insbesondere vom nationalen Standpunkte aus, mit höchster Befriedigung zurückblicken dürfen. Die Ausstellung und ihr ganzer bisheriger Verlauf verdienen entschieden das ernsthafteste fachmännische Studium. Der Techniker, der Industrielle, selbst der Politiker und nicht zuletzt der Sozialpolitiker werden nicht umhin können, ihr noch lange ein eingehendes Augenmerk zuzuwenden, und naturgemäß wird dasselbe besonders auf den Antheil gerichtet sein, den Frankreich an der Ausstellung genommen hat.

Vor Allem hat man meines Erachtens in Deutschland alle Ursache, diesen Antheil nach Gebühr zu würdigen. Bei der gereizten Stimmung, die zwischen Deutschen und Franzosen herrscht, ist man leicht diesseits wie jenseits der Vogesen geneigt, den Nachbarn zu verkennen, deutscherseits hat zwar von jeher der Wunsch bestanden, ein fremdes Volksthum ohne Vorurtheil an Ort und Stelle zu studiren, aber wie sehr ist dieses Studium in Frankreich neuerdings erschwert worden. So erklärt es sich wohl, daß sich in Deutschland der Ausstellung gegenüber zum Theil recht seltsame Ansichten gebildet hatten. In manchen Kreisen galt es für einen Deutschen von vornherein für lebensgefährlich, die Weltausstellung zu besuchen; man war der Ansicht, daß Jeder, der hier in Frankreich als Deutscher erkannt würde, den schlimmsten Insulten ausgesetzt sei. Hatte doch die „Nordd. Allg. Ztg.“ s. Z. geschrieben, es sei für einen Deutschen zur Zeit weniger gefährlich, den barbarischen Völkern im Innern Afrikas einen Besuch abzustatten, als nach Frankreich zu reisen, zu jenem Volke, welches den kühnen Anspruch erhebe, an der Spitze der Zivilisation einherzugehen. Weiter hielt man einen Besuch der Ausstellung auch deshalb für bedenklich, weil gerade zur Ausstellungszeit Störungen des inneren politischen und sozialen Friedens für sehr wahrscheinlich galten. Bekanntlich wurden solche Störungen nicht bloß deutscherseits gefürchtet, selbst der leitende Staatsmann Ungarns brachte diese Befürchtungen öffentlich zum Ausdruck. Endlich nahm man vielfach an, daß die Vorbereitungen zur Ausstellung unter dem Eindruck der inneren politischen Wirren nicht minder schwer gelitten hätten als durch die ablehnende Haltung jener Regierungen, welche durch ihre monarchische Tradition gezwungen waren, einer Ausstellung, die u. A. die Erinnerung an die große Revolution vor 100 Jahren neu beleben sollte, die offizielle Betheiligung zu versagen.

Ein Deutscher, der sich von den vorerwähnten Vorstellungen hatte beeinflussen lassen, und sie waren in einem großen Theil unserer Presse die herrschenden, mußte selbstverständlich mit sehr gemischten Gefühlen die Ausstellung besuchen. Ich muß gestehen, daß auch auf mich jene Vorstellungen einen gewissen Einfluß ausgeübt hatten. Allerdings, daß mit dem Besuch der Ausstellung von vornherein für Deutsche eine besondere Gefahr verknüpft sein sollte, diese Besorgnisse theilte ich auf Grund meiner früheren Erlebnisse in Paris durchaus nicht, indeß die industrielle Bedeutung der Ausstellung wagte ich a priori nicht allzu hoch zu veranschlagen.

Was nun das Verhältniß der deutschen Ausstellungsbesucher zu den Franzosen anbelangt, so hat es sich im Allgemeinen ganz so gestaltet, wie ich das auf Grund früherer Erfahrungen angenommen. Wie ich Ihnen schon in einem meiner ersten Briefe schrieb, deutsches Wesen, deutsche Eigenart sind hier jetzt so wenig beliebt wie unmittelbar nach dem letzten Kriege, und der Deutsche, der mit diesem Wesen, dieser Eigenart mehr oder weniger **ostentativ** hervortreten würde, etwa in der Weise wie der Engländer mit seiner Nationalität, der könnte allerdings leicht recht unangenehme Erfahrungen haben. Aber es beruht auf starker Uebertreibung, wenn die Stellung der Deutschen hier so aufgefaßt und geschildert wird, als sei es an sich schon eine Gefahr, sich hier als Deutscher aufzuhalten. Auf Grund meiner Ausstellungserlebnisse, die zeitlich nahezu ein halbes Jahr, räumlich Paris und einen großen Theil seiner näheren Umgebung umfassen, und auf Grund zahlreicher Erkundigungen, die ich bei hiesigen mit dem Pariser Leben seit Jahr und Tag wohl vertrauten deutschen Freunden eingezogen, kann ich die bestimmteste Versicherung abgeben, daß der Deutsche hier ruhig seine Wege gehen, daß er auch von seiner französischen Umgebung als Deutscher erkannt werden kann, ohne daß er — eine besonnene Haltung seinerseits ist natürlich hierbei vorausgesetzt, — die geringste Unannehmlichkeit zu fürchten hat. Ich bin sicherlich weit entfernt, über die deutsch-französischen Beziehungen etwas in Umlauf setzen zu wollen, was zur **Beschönigung** der Wirklichkeit dienen könnte. Aber ich glaube, daß gerade weil diese Wirklichkeit so manches zu wünschen übrig läßt, die Sachen nicht schlimmer dargestellt werden dürfen als sie wirklich liegen. Leider wird in solcher Darstellung nicht bloß auf französischer, sondern viel zu häufig auch auf deutscher Seite gesündigt, und ich habe es selbst beobachtet, daß die Berichte deutscher Blätter über angebliche Deutschenverfolgungen hier gerade in deutschen Kreisen die schärfste Mißstimmung hervorgerufen haben. Die Deutschen wissen hier sehr wohl, wie wenig sie auf französische Sympathien zu rechnen haben, hat doch die Ausstellung selbst von dem Mangel dieser Sympathien ein recht charakteristisches Zeugniß abgelegt. Dort bei der Ausstellungsbahn, wo unter Umständen Passagiere, die sich zu weit aus dem Coupé hinausbeugen sehr unliebsame Kollisionen mit den dicht am Eisenbahnkörper stehenden Bäumen haben können, dort sind Warnungen in den Sprachen aller Völker angebracht, deren Angehörige zur Ausstellung erschienen sind. Man findet dort natürlich russische und sogar japanische Schriftzeichen, — nur **die Warnung**

teur Fisahn 250, der Sozialdemokrat Hahn 236 und der Kartellkandidat Stadtrath Schneider 103 Stimmen. Es steht zu hoffen, daß in der Stichwahl sämmtliche freisinnige Kandidaten als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgehen werden.

Koburg, 18. September. Der Herzog Ernst ist in der vergangenen Nacht nach seinen Besitzungen in Tirol abgereist.

Dresden, 16. September. Ein hiesiger Industrieller besichtigte im Auftrage mehrerer Groß-Kapitalisten die großen gewerblichen Anlagen in Radebeul in der nahe belegenen Lößnitz, um festzustellen, ob daselbst der Boden für ein großartiges Unternehmen zu finden sei. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als ganz Sachsen mit elektrischem Licht zu versehen, und zwar von bestimmten Centralpunkten aus, die immer in der nächsten Nähe von Kohlengruben sich befinden müssen. So soll im Plauenschen Grunde eine solche Centralstelle mit 5000 Pferdekräften angelegt werden, von welcher aus, ähnlich den Fernsprechanlagen, Drahtleitungen nach Dresden, Meißen und der Lößnitz geführt werden. Die Statuten der Gesellschaft sollen bereits zur Ertheilung der Genehmigung eingereicht sein.

Frankreich.

* **Paris**, 16. September. („Voss. Ztg.") In Paris mag es hie und da bei den Wählerversammlungen etwas lärmend hergehen, auf dem Lande mag es dann und wann Prügeleien setzen, im Ganzen muß man aber doch anerkennen, daß die gegenwärtige Wahlbewegung ungewöhnlich ruhig und still verläuft. Wenn man bedenkt, was diesmal auf dem Spiele steht und welche Entscheidungen man vom 22. September erwartet, wird man von dieser Erscheinung doppelt in Erstaunen versetzt. Noch vor sechs Monaten hätte es schwerlich Jemand für möglich gehalten, daß die gesammte Wählerschaft sich während der Vorbereitung zu den Wahlen so ehrbar und verständig benehmen werde. Der Boulangismus stand auf der Höhe seiner Entwickelung, überall in Frankreich schien es zu wallen und zu brodeln und jeder erwartete ängstlich ein Ueberlaufen, wenn nicht gar ein furchtbares Auffliegen des Hexenkessels. Nun, das Sprichwort bewährt sich wieder einmal: auch diese Suppe wird nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde. Die Boulangisten machen zur Stunde nicht viel Lärm und nach den Wahlen werden sie sich voraussichtlich noch mehr ducken als jetzt. Hier in Paris merkt man von der Wahlbewegung nicht viel. Was man von ihr sieht, das beschränkt sich im Wesentlichen auf die Anschlagzettel der Bewerber, die mit lächerlicher Verschwendung an jeden Geviert-Zentimeter freier Mauerfläche, ja sogar auf die Stufen der Oper-Freitreppe, an die Sockel der Denkmäler, an die Boulevard-Bäume und an Straßenlaternen geklebt werden. Die Pariser halten sich bei diesem Lesestoffe nicht viel auf. Meist sind es nur Lehrjungen, Laufburschen u. s. w., die sich in ihn vertiefen, statt ihren Besorgungen nachzugehen. Es fehlt diesmal sogar an den Wunderlichkeiten, die sonst mit einer heiteren Note in das wüste Getöse des politischen Kampfes zu tönen pflegen. Man sieht bis jetzt keine lustigen Wahlprogramme, keine Bildnisse harmlos wahnsinniger Bewerber, keine verblüffenden Ansprachen unbekannter Weltverbesserer. Ein Aufruf des „Antisemitenbundes", dessen Vorsitzender Drumont ist, vertritt einstweilen allein diese Gattung, die bei früheren Gelegenheiten einen großen Platz einzunehmen pflegte. Die Ausstellung beschäftigt die Bevölkerung noch immer mehr als die Wahlbewegung, und es ist bezeichnend, daß man gerade jetzt die höchsten Besucherzahlen verzeichnet, die jemals vorgekommen sind.

Bulgarien.

* Ueber den am Sonntag in Paris verstorbenen Präsidenten der bulgarischen Sobranje, Zacharias Stojanow, entnehmen wir einer Biographie der „Köln. Ztg." folgendes: Stojanow hatte seine politische und literarische Laufbahn als Hirtenjunge begonnen. Seine lebhafte Intelligenz und sein reger Wissenstrieb machten aus ihm einen Autodidakten, der mit überraschender Schnelligkeit nicht nur seine bisher ganz elementaren Kenntnisse erweiterte, sondern sich auch bald an die Probleme der Sozial-Philosophie heranwagte. Stojanow stand zu Beginn seiner politischen Laufbahn auf der alleräußersten Linken und wurde vielfach geradezu als Nihilist bezeichnet. Seine volksthümliche und packende Schreibweise verschaffte ihm bald eine allgemeine Bekanntheit im Lande und auch unleugbaren Einfluß, obgleich viele zuerst den kleinen, unansehnlichen und etwas fahrigen Mann nicht recht ernst nehmen wollten. Die ungemeine Bescheidenheit in seinem äußern Auftreten und eine gewisse muntere Gutmüthigkeit ließen ihn zuerst mehr als ein Original erscheinen denn als einen wirklich bedeutenden und ernsten Mann. In dieser Beziehung brachte das Revolutionsjahr 1885 und namentlich die spätere Vertreibung des Fürsten Alexander eine große Veränderung hervor. An ersterer betheiligte sich Stojanow als Mitglied des Revolutionsausschusses in Philippopel und nach letzterer trat er aufs entschiedenste in die Reihen derer, die vor den Nächstliegenden, der Freiheit des Landes, alle politischen und sozialen Voreingenommenheiten zurücktreten ließen. Kaulbars seligen Angedenkens hatte keinen gefährlicheren Feind als ihn, der mit seiner Gabe, das Komische herauszufinden und in anscheinender Naivetät mit beißendem Sarkasmus zu behandeln, ein vollständiger bulgarischer Rochefort wurde. Sein Talent war dem Rocheforts nahe verwandt, er hatte denselben glänzenden und prickelnden, nur etwas weniger feinen Stil und dabei eine unbestreitbar größere Tiefe, die sich auch bei seinen humoristischen Artikeln nicht verleugnete. In der Zeit der Regentschaft arbeitete er mit größtem Eifer für die Rückberufung des früheren Fürsten und stand in dieser Beziehung Radoslawow näher als Stambulow. Später, nach der Erwählung des Fürsten Ferdinand, ging er aber vollständig zu Stambulow über, zu dessen ausgesprochensten Anhängern er gehörte. Vizepräsident und später Präsident der Sobranje, erlangte er eine amtliche Stellung und wie es scheint in der letzten Zeit auch großen Einfluß.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 17. September. [Strafkammer.] Die Arbeiterfrau Magdalena Bąk aus Posen soll am 28. Dezember v. J. aus Fahrlässigkeit das dem praktischen Arzte Dr. Stan gehörige Haus St. Martin Nr. 14 in Brand gesetzt haben. Im Hinterhause und zwar in dem vom Tischlermeister Zerbst benutzten Keller, in welchem er Hobelspähne aufzubewahren pflegte, brach an jenem Tage Mittags 12¼ Uhr Feuer aus. Die bald hinzugerufene Feuerwehr schlug die Decke des Kellers ein, um von oben hineinzugelangen; das an und für sich unbedeutende Feuer entwickelte mächtige Rauchwolken, welche in die oberen Etagen eindrangen und unter den Bewohnern eine große Panik hervorriefen. Bald war das Feuer gelöscht; es war durch die Zerstörung der Kellerdecke ein Schaden von etwa 300 Mark entstanden. In jenem Keller befinden sich etwa zwanzig durch Lattenverschläge getheilte Kellerabtheilungen, auch der Angeklagten war eine solche zugewiesen worden. Die Angeklagte war etwa um 12 Uhr gesehen worden, als sie sich mit einem unverwahrten Lichte in der einen, Schlüssel und Streichhölzer in der anderen Hand nach ihrem Keller begab. Höchstwahrscheinlich ist sie nun mit dem Lichte den Spähnen im Zerbstschen Keller zu nahe gekommen und hat so den Brand verursacht. Die Angeklagte räumt ein, mit unverwahrtem Lichte in den Keller gegangen zu sein; sie will aber der dem Zerbst zugewiesenen Abtheilung sich nicht genähert haben; ein Beweis dafür konnte auch nicht erbracht werden und der Gerichtshof nahm für nicht erwiesen an, daß die Angeklagte den Brand herbeigeführt habe. Weil sie aber mit unverwahrtem Lichte nach ihrem Keller gegangen ist, in welchem nach ihren eigenen Angaben u. A. auch Stroh aufbewahrt wird, so hat sie dadurch eine Feuerpolizeivorschrift überschritten und sie wurde für diese Uebertretung zu neun Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu drei Tagen Haft verurtheilt.

Der hochbetagte Rittergutsbesitzer Amilcar v. Karczewski aus Lubrze hat lange Zeit das Standesamt dort verwaltet; er ist jetzt angeklagt, am 28. Februar oder 1. März d. J. als zur Aufnahme von öffentlichen Urkunden befugter Beamter, nämlich als Standesbeamter, innerhalb seiner Zuständigkeit vorsätzlich eine rechtlich erhebliche Thatsache falsch beurkundet und in ein öffentliches Register, nämlich das Sterberegister, falsch eingetragen zu haben. Am 28. Februar d. J. erschien in der Behausung des Angeklagten der Arbeiter Nikolaus Antkowiak, um anzuzeigen, daß seine Frau Tags vorher gestorben sei. Nachdem er viele Stunden die Ankunft des Angeklagten vergeblich erwartet hatte, nahm die unverehelichte Theodosia Jagocka, welche bei dem Angeklagten dient, die den Sterbefall betreffenden Mittheilungen entgegen, notirte solche und ließ den Antkowiak ein Protokoll-Formular unterschreiben. Am folgenden Tage kam Antkowiak nach der Sterbe-Urkunde und erhielt sie, ohne daß er mit dem Angeklagten in Berührung gekommen wäre, von der Jagocka ausgehändigt. In dieser Urkunde war wahrheitswidrig bekundet, daß Antkowiak am 28. Februar vor dem Standesbeamten erschienen sei und den Tod seiner Frau angezeigt habe. Der Angeklagte wollte sich heute auf die Anklage nicht auslassen; früher hat er zugegeben, daß er am 28. Februar d. J. mit Antkowiak nicht verhandelt habe, behauptete damals aber, am 1. März das von Antkowiak bereits unterzeichnete Protokoll-Formular in dessen Gegenwart ausgefüllt und vorgelesen und erst nach Genehmigung die Sterbeurkunde dem Antkowiak ausgeantwortet zu haben; er will die Erheblichkeit der von ihm ausgestellten Urkunden nicht gekannt haben. Es sollen übrigens derartige Fälle früher häufig vorgekommen sein, in denen die Jagocka von den Erschienenen Notizen entgegennahm, die Protokoll-Formulare unterschreiben ließ und der Angeklagte die Formulare nachträglich ausfüllte, bis ihm das vom Landrathsamte untersagt wurde. Der Angeklagte soll dann auch der Jagocka das Verhandeln mit den Erschienenen untersagt haben; die Jagocka will mit dem Antkowiak noch einmal eine Ausnahme gemacht haben, damit er bei der damals herrschenden Kälte nicht so lange zu warten habe. Der Vertheidiger sucht die Geisteskräfte des schon 74 Jahre alten Angeklagten in Zweifel zu ziehen, doch ließ der Gerichtshof diesen Einwand nicht gelten und verurtheilte den Angeklagten wegen Urkundenfälschung zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von einem Monat Gefängniß.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

\=\= **Jarotschin**, 18. September. [Fahnenweihe.] Am Sonntag fand hierselbst die Weihe der dem hiesigen Landwehrvereine vom Kaiser geschenkten Fahne statt. Um 9 Uhr Vormittags marschirte der Landwehrverein unserer Stadt unter Führung des Lieutenants vom Seebataillon Rentmeisters Gillmeister nach dem Bahnhofe zum Empfange der Gäste. Der Vorstand des Provinzial-Landwehr-Verbandes und die Landwehr-Vereine aus Borek, Koschmin, Dobrzyca, Pleschen und Zerkow waren vollzählig erschienen. Kaufmann Müller, ein Krieger von 1864, 1866 und 1870/71 und Inhaber des eisernen Kreuzes begrüßte im Namen des Vorstandes die erschienenen auswärtigen Vereine. Nachdem ein kleiner Imbiß und ein Begrüßungsschoppen eingenommen worden war, marschirten die Vereine unter Vorantritt der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Steinmetz (Westfäl. Nr. 37) nach der festlich geschmückten Stadt. Im Rathhaussaale wurden die Gäste durch den Bürgermeister Goldring im Namen der Stadt Jarotschin begrüßt. Mittags fand im Oschinskyschen Saale ein gemeinschaftliches Mittagessen von ca. 70 Gedecken statt. Um 2 Uhr traten sämmtliche Vereine mit ihren Fahnen an, um die einzuweihende Fahne abzuholen. Unterdessen waren Fürst Radolin, Ehrenmitglied des Vereins, Major v. Mollard-Gora, Protektor des hiesigen Landwehrvereins und eine stattliche Anzahl von Offizieren erschienen und hatten auf der südlichen Marktseite vor der Tribüne Aufstellung genommen. Als die neue Fahne, welche aus weißer Seide hergestellt und mit der Widmung „Dem Landwehrverein Jarotschin — Wilhelm II." versehen ist, auf dem Festplatze erschienen war, leitete der Männer-Gesangverein „Harmonia" die Feier durch den Gesang: „Gott sei des Kaisers Schutz" ein. Darauf bestieg der Vorsitzende der Königliche Landrath Engelbrecht die Rednertribüne und hielt in schwungvollen Worten die Fest- und Weihrede. Während derselben wurde die Fahne enthüllt, die übrigen am Platze befindlichen Fahnen senkten sich, und in ein auf den Kaiser ausgebrachtes Hoch stimmten die Festgenossen freudig ein und sangen darauf entblößten Hauptes die Nationalhymne. Der Gesangverein beschloß alsdann die Feier durch den Vortrag des Liedes: „Des Kriegers Schwur." Endlich fand der Parademarsch und Abmarsch nach dem Festplatze beim Schützenhause statt. Leider wurde die frohe

---

in deutscher Sprache fehlt, und die Deutschen haben damit gewissermaßen von amtlicher Stelle aus ein Merkmal der Werthschätzung, deren sie sich in Frankreich zu erfreuen haben. Aber es muß die Deutschen trotzdem unangenehm berühren, wenn sie ihre Lage hier in einer Weise geschildert finden, welche die ohnehin nicht erfreulichen Beziehungen der beiden Nachbarvölker nur zu verschlimmern geeignet ist. So machte hier besonders der Artikel eines angesehenen Berliner Blattes einen peinlichen Eindruck, da in diesem Artikel die bekannten Vorgänge vor dem Café Immoda in der Rue Royale bei Gelegenheit des letzten Volksfestes so dargestellt waren, als habe es sich dort um eine ohne jede triftige Ursache hervorgerufene deutschfeindliche Demonstration gehandelt. Gegen 12 Uhr Nachts sollte die gedachte Straße von den gardes municipales abgesperrt sein, weil die Menge daselbst unter deutsch-feindlichen Rufen alles zu demoliren drohte. Nun wohl, gerade zur gedachten Zeit passirte ich die Rue Royale, und ich gewahrte wohl einen Volksauflauf, wie er in Paris nicht gerade zu den Seltenheiten gehört, wie er im Gegentheil ohnes Weiteres eintritt, wenn ein armer Droschkengaul ermattet zu Boden sinkt oder ein in flagranti ertappter Taschendieb zur Polizei gebracht wird, aber von deutschfeindlichen Rufen habe ich absolut nichts vernommen, die Straße war auch keineswegs gesperrt und auf einige meiner Freunde, die dem Skandal von Anfang an beigewohnt, hat derselbe durchaus nicht den Eindruck gemacht, als sei er irgendwie gegen Deutschland gerichtet gewesen. Nur gegen Italien waren, weil das Restaurant als Schmuck lediglich eine italienische Fahne geführt, Drohungen ausgestoßen, Deutschland kam dabei überall nicht in Frage. Ich erwähne dieses Vorganges nur, um an einem eklatanten Beispiel zu zeigen, wie nöthig es ist, die Berichte über die hier angeblich stattfindenden deutschen Verfolgungen mit größter Vorsicht aufzunehmen. Diese Berichte, die in Deutschland in der Regel und mit Recht ein Gefühl bitteren Grolls hervorrufen, erzeugen hier nicht selten die höchste Verwunderung. Denn diejenigen, die hier angeblich von deutschfeindlichen Demonstrationen unausgesetzt bedroht sind, die sind hier fröhlich und guter Dinge, sie scheuen sich gar nicht, ihre liebe Muttersprache im dichtesten Volksgewühl zu gebrauchen, und sie haben sichtlich keine Ahnung, daß sie gewissermaßen am Rande eines Vulkans leben, der jeden Augenblick Tod und Verderben über sie ausschütten könnte. So gern daher mancher Deutsche mit der Aureole heldenmüthiger Aufopferung von hier nach Deutschland zurückkehren möchte, einem Afrika-Reisenden gleich, die Ausstellung gewährt zu solcher Auszeichnung leider nicht die erforderlichen Voraussetzungen, und selbst weitab von der Ausstellung, in den Volksrestaurants der Faubourgs wird man vergeblich nach einem Buschiri suchen. Viel eher wird man hier ein Erlebniß haben, wie ich es in dem großen Restaurant „Verrier" im Faubourg St. Denis hatte, wo mir ein biederer Pariser Kernbürger, dem ich als deutscher Journalist vorgestellt wurde, kräftig die Hand schüttelte und nicht ohne einen Anflug von Ironie sagte: Ah, Sie haben großen Muth gezeigt, hierher zu kommen, denn Ihre Kollegen behaupten ja, daß bei uns kein Deutscher des Lebens sicher ist.

Bedürfen also die Vorstellungen von der angeblichen Deutschenverfolgung hierselbst einer gewissen Rektifizirung, so ist dies noch mehr der Fall hinsichtlich der von uns schon erwähnten Annahme, das Ausstellungsbild würde in Folge der Theilnahmlosigkeit des Auslands und der inneren politischen Wirren wenig Ueberraschung bieten. Was den Antheil Frankreichs an der Ausstellung anbelangt, so war gerade das Gegentheil der Fall. Hinsichtlich des Auslandes allerdings konnte dem prüfenden Blick nicht entgehen, daß die Betheiligung desselben in mehr als einer Richtung eine lückenhafte war. Die rein private Betheiligung an der Ausstellung hat hier gewiß manches Tüchtige zu Tage gefördert, andererseits haftete ihr aber gar zu häufig ein gewisser krämerhafter Zug an, in der Weise, daß die Aussteller sichtlich mit ihrer Ausstellung weniger an einen Wetteifer mit anderen Produzenten, als vielmehr an den Absatz ihrer Ausstellungsobjekte innerhalb des Ausstellungslokals gedacht hatten. In gewisser Beziehung ist freilich die ganze Ausstellung durch diesen krämerhaften Zug entstellt, als Beleg dazu habe ich beispielsweise bei meiner Schilderung der Habitation-Ausstellung dargelegt, einen wie abstoßenden Eindruck es machen mußte, daß ein Bau, der uns an die Vorgänge eines entlegenen Jahrtausends erinnern sollte, im Innern zum Handel mit Absinth, Wermuth u. dergl. m. benutzt wurde. Aber in dem nicht französischen Theil der Ausstellung tritt dieser krämerhafte Zug stärker hervor als in dem französischen. Daß die Ausstellung, was die auswärtige Betheiligung anbelangt, wesentliche Lücken aufzuweisen hatte, ist übrigens auch auf französischer Seite zugegeben, so ist besonders bei der landwirthschaftlichen Ausstellung beklagt, daß die staatlichen landwirthschaftlichen Lehranstalten sammt und sonders ihre Betheiligung an der Ausstellung abgelehnt, und daß in Folge dessen ein Theil der Aufstellung, auf den man große Hoffnungen gesetzt und dem man gern einen universellen Charakter hatte geben wollen, einzig und allein von französischen Ausstellungsobjekten beschickt war.

Aber trotz dieser Schattenseiten hat sich das allgemeine anerkennende Urtheil, das ich über die Ausstellung unter dem ersten frischen Eindruck derselben fällte, im Laufe der Zeit in mir nur befestigen können, als nationales Werk hat die Ausstellung meine Erwartungen weit, weit übertroffen. Die ganze Anordnung, die Fülle der Ausstellungsobjekte, der vollendete Geschmack in der Ausführung des baulichen und landschaftlichen Rahmens, der das Ausstellungsbild unter den Einfluß des Sonnenlichts wie der allabendlichen Erleuchtungseffekte geradezu zu einem sinnberückenden Märchenbild gestaltet; die Großartigkeit der metallischen Konstruktionen, die ihres Gleichen bisher noch nicht gefunden, alles dies muß in dem vorurtheilslosen Beschauer das Gefühl lebhafter Bewunderung hervorrufen. Noch auf eine andere bedeutende Erscheinung ist gerade an dieser Stelle hinzuweisen: die Weltausstellung, allerdings unter inneren politischen Wirren schlimmer Art gezeitigt, hatte bisher nicht durch wesentliche Störungen des sozialen Friedens zu leiden. Zwei Arbeitseinstellungen waren in Sicht, die entstandenen Differenzen wurden indeß gütlich beigelegt. Meines Erachtens erfordert auch diese Erscheinung die lebhafteste Aufmerksamkeit in Deutschland, wie überhaupt zu wünschen ist, daß neben den Schattenseiten auch die Vorzüge des Weltausstellungswerkes bei uns nach Gebühr gewürdigt werden.

G. Quade.

Stimmung durch den strömenden Regen etwas beeinträchtigt, da man sich immer wieder genöthigt sah, den engen Schützenhaussaal aufzusuchen. Auch konnte die Kapelle infolge des Regens ihre Konzertstücke nicht zur vollen Geltung bringen. Bei bengalischer Beleuchtung folgte Abends ½8 Uhr der Einmarsch in die Stadt. Durch die prächtig illuminirten Straßen bewegte sich der Festzug nach dem Vereinslokale. Im Oschinskyschen Saale fand schließlich ein gemüthliches Tanzkränzchen statt, das bis zu früher Morgenstunde währte. Es sei noch bemerkt, daß Fürst Radolin im Namen des Vorstandes dem Kaiser eine Dankdepesche übersandt hat.

Lokales.

Posen, 19. September.

WB. Musikdirektor Hermann Engel, welcher nach kurzer Krankheit am Sonnabend in einem Alter von 45 Jahren gestorben ist, hat früher zwei Jahre hindurch die hiesige Oper geleitet. Nach langjähriger Bethätigung am Theater als Kapellmeister entsagte er diesem Berufe, um sich hier als Musiklehrer und Konzertspieler niederzulassen. Jetzt sind gerade sechs Jahre verflossen, daß er diese Stellung eingenommen hatte, und diese wenigen Jahre haben genügt, um ihn als einen nicht zu unterschätzenden Faktor der hiesigen öffentlichen Musikpflege zu bewähren. Nicht allein, daß er einen großen Kreis von Schülern und Schülerinnen um sich gesammelt hatte, sondern mehr in seiner öffentlichen künstlerischen Bethätigung mannigfachster Art lag seine musikalische Bedeutung. Unvergessen soll ihm bleiben, daß er unter persönlichen Opfern der Kammermusik in hiesiger Stadt eine neue Pflegstätte geschaffen, daß er bei allen Gelegenheiten, wo die Musik helfend und rettend bei öffentlichen Unglücksfällen ihr Scherflein schaffen sollte, immer in erster Linie anzutreffen war, daß er durch sein hilfreiches Akkompagnement am Flügel manchen Konzertabend hier ermöglicht hat. So hat Hermann Engel hier eine ehrenvolle Stellung im Musikleben eingenommen, und sein Andenken wird besonders von den mancherlei Vereinen, die sich seiner Unterstützung und seiner Leitung erfreuen durften, besonders in Ehren gehalten werden.

8. Zur Enthüllungsfeier. Am Zentralbahnhof ist heute bereits mit dem Bau einer Ehrenpforte begonnen worden. Ebenso ist in der St. Martinstraße der Aufbau einer Triumphhalle, vor dem Grundstück Nr. 43, in Angriff genommen worden.

8. Verunglückt. Einer der bei den Renovirungsarbeiten an der Pfarrkirche beschäftigten Arbeiter, der frühere Schornsteinfeger Michael Rakowski, hatte gestern bei den Arbeiten im Innern der Kirche das Unglück, von der Leiter zu stürzen. Er fiel aus einer Höhe von 8 Mtr. auf die Steinfliesen des Fußbodens herab und verletzte sich hierbei so schwer, daß er bereits nach einer halben Stunde auf dem Transport nach dem Stadtlazareth verstarb.

8. Aus dem Polizeiberichte. Verhaftet wurden gestern 2 Bettler und 1 Bettlerin und ein Dachdecker von der Neuenstraße, der seine Frau unmenschlich gemißhandelt hatte. — Gestohlen wurden gestern Vormittag auf dem Alten Markte einer Handelsfrau aus Peisern aus der Kleidertasche 12 M. und eine Grenzkarte. Beides war in ein Tuch eingewickelt. — Gefunden auf der Berlinerstraße eine goldene Damenuhr mit kurzer Stahlkette; ein Armband mit Steinen in silberner Fassung; ein Portemonnaie mit 1,11 M. auf der St. Martinstraße und ebenfalls dort ein neues Testament mit dem Namen „Martha Höppner" 1887.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 18. Septbr. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, Geschäft ruhig. Rindfleisch IIIa und Schweinefleisch etwas billiger. Wild und Geflügel. Größere Zufuhren veranlaßten ein Sinken der Preise für Rothwild und Rehe. Hasen und Rebhühner gut bezahlt. Geflügel unverändert. Fische. Zufuhr mäßig, Preise höher, reges Geschäft. Butter. Preise für feine Sorten weiter steigend. Landbutter in frischer guter Waare findet Käufer, geringere vernachlässigt. Käse lebhaft. Gemüse. Sellerie höher und Teltower Rüben billiger, sonst unverändert. Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 46—55, IIIa 36—40, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 48—54, IIa 38—45, Schweinefleisch 54—63 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,45—0,60, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,45, Rehwild Ia. 0,80—0,95, IIa. bis 0,70, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 3,00—4,00 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,50—3,50 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Wildenten 1,10—1,20 Mk., Seeenten — M., Krickenten — Mk., Schnepfen 3—4,00 M., Bekassinen 0,50—70 Mk., Rebhühner, junge 1,00—1,35 Mk., alte 0,70—0,90 Mk. p. Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,15—3,50, Enten 1,00—1,20 Mk., Puten 3—4, Hühner alte 0,80—1,10, do. junge 0,50 bis 0,65, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 50—60, Zander 110, Barsche 60, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 72 Mk., do. kleine —, Schleie 79,00 Mk., Bleie 50 Mark, Aland 50,00 Mark, bunte Fische (Plötze rc.) do. 35—48 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 94 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5—10 M., mittelgr. 2,50—3,50 M., do. kleine 10 Centimeter 1,00—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 114—117 M., IIa. 105—110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 113,00—116,00, do. do. IIa. 105—110 M., ger. Hofbutter 100—105 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 2,30—2,50 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 1,90 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,60—2 M., do. blaue 1,60—2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., do weiße 1,60—2 M. Zwiebeln, 3—3,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf dän. 15—25 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 Mark, Spinat, per 50 Ltr. 0,50 M., Schoten, per Schffl. 6—8 M., Kochäpfel 4—7 M., Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,00—9,00 M., Eßbirnen 8—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 4,00 bis 4,50 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Korb 15—28 M., Maroser do. 25—30 Mark.

Breslau, 18. Sept., 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise unverändert

Weizen in ruhiger Haltug, per 100 Kilogramm alter schlesischer weißer 16,60—17,80—18,30 Mark, alter gelber 16,50—17,70 bis 18,30 M. neuer schlesischer weißer 15,80—16,30—17,90 Mk., neuer gelber 15,70—16,20—17,80 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen in bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilo 15,40 bis 15,90—16,20 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Gerste unverändert, per 100 Kilo 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 M. — Hafer behauptet, per 100 Kilogramm alter 15,30—15,70—16,10 M., neuer 13,20—13,90—14,90 Mk. — Mais in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 Mk. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 14—15—16 Mark, Viktoria- 15—16—17 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00 bis 10,50 Mark, blaue 7,50 — 8,50 — 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 Mk. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein mehr angeboten. — Hanfsamen unverändert, 15—16—17½ M. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 22,50—21,50—19,50 Mk., Winterraps 31,80—29,80—28,80 M., Winterrübsen 31,00—29,60—28,10 Mark. — Rapskuchen preishaltend, per 50 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 M. — Leinkuchen behauptet, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mr. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogramm 35 bis 38—44 Mark, weißer angeboten, 38—41—48 Mk. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,25 bis 26,75 M., Hausbacken- 24,50—25,00 M., Roggen-Futtermehl 10,20 bis 10,60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,30—3,80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	17. September.	18. September.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	31,00—31,50 M.	31,00—31,50 M.
Gem. Melis I.	29,25 M.	29,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 18. September: Unverändert.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	17. September.	18. September.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	19,30—20,00 M	19,30—20,00 M.
dto. Rend. 88 Proz.	17,80—18,60 M.	17,80—18,60 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,00—15,50 M.	13,00—15,50 M.

Tendenz am 18. September: Schwach behauptet.

Stettin, 18. September. [An der Börse.] Wetter: Schön. Temperatur + 11 Grad Reaum. Barometer 28,5. Wind: SO.

Weizen still, per 1000 Kilo loko 174—178 Mark bez., per September-Oktober 180 M. Br. und Gd., per Oktober-November 181 Mark Br. und Gd., per November-Dezember 182,5 Mark Br. und Gd., per April-Mai 187—188 M. bez. — Roggen etwas fester, per 1000 Kilo loko alter 144 bis 150 M., neuer 150 bis 154 Mark bez., per September-Oktober 155 M. Br., 154,5 M. Gd., per Oktober-November 155,5 Mark bez., per November-Dezember 156,5 Mk. Br. und Gd., per April-Mai 159,5—160 M. bez. — Gerste unverändert, per 1000 Kilo loko 140—166 Mark, feine über Notiz bezahlt. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 150 bis 155 Mark, neuer 145—152 M. bez. — Rüböl ohne Handel, per 100 Kilo per September 69,5 Mk. nom., per September-Oktober 67 Mark Br. per April-Mai 63 Mark Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36,2 Mk. bez., 50er 55,9 Mk. nom., per September 70 er 35,1 Mk. bezahlt, per September-Oktober 70er 34,4 Mark nom., per April-Mai 70er 33,2 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 180 M., Roggen 154,5 Mark, Rüböl 69,5 M.

Heutiger Landmarkt: Weizen 172—178 M., Roggen 153—158 M., Gerste 148 bis 160 M., Hafer 152—156 M., Kartoffeln 30—33 M., Heu 2,75—3 M., Stroh 36—38 M. (Ostsee-Zeitung.)

** **Türkische 3proz. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose von 1870.** Verzeichniß der in den Ziehungen vom 1. April 1872 bis 1. August 1888 gezogenen und am 31. August 1888 noch uneingelösten Nummern.

Die eingeklammerte Ziffer bezeichnet die Nr. der Verloosung.

Anmerkung: Es verlieren jedes Anrecht auf Einlösung:

1) nach 15 Jahren die in der 1.—33. Verloosung gezogenen Nummern. (Die mit * bezeichneten Nummern hatten ihr Anrecht bereits am 31. August 1888 verloren).

2) nach 30 Jahren die von der 34. Verloosung ab gezogenen Nummern.

Nr. 514 (107), 571 572 573 574 575 (111), 701 (91), 721 722 725 781 785 (100), 883 (107) — 1757 (101), 3543 544 (98), 4303 304 (106), 330 (85), 649 (98), 5514 (70), 6606 607 608 609 610 (73), 7059 (69), 8482 483 485 (53), 512 (78), 608 610 (99), 10431 (50), 11367 (102), 672 (96), 699 (71), 948 12845 (105), 13552 (63), 876 (91), 14141 142 145 (63), 15295 (71), 420 (93), 990 (27), 16546 547 548 (73), 17076 (60), 457 (93), 673 674 675 (107), 834 (65), 18228 230 (58), 490* (17), 19781 782 783 784 785 (110) 21488 (102), 23357 (91) 24259 (87) 277 (92) 25397 (70) 26838 840 (106) 27107 (109) 279 (92) 446 447 448 449 450 (111) 28329 (78) 770 (71) 785 (105) 973 975 (60) 29936 937 939 (110) 32941 942 943 944 945 (103) 35526 527 528 529 530 (111) 36043 (46) 058 059 (31) 37137 (39) 353 354 355 (107) 818 819 820 (69) 40525 (42) 939 (30) 41287 288 289 290 (102) 774 (43) 42324 (89) 416 417 418 419 420 (86) 514 515 (99) 940 (76) 43368 (97) 911 912 913 914 915 (60) 45274 (80) 934 935 (81) 46357 359 (96) 395 (60) 655 (109) 689 (80) 998 999 (86) 47001 002 003 004 005 (111) 266 267 268 269 (86) 661 663 (104) 838 (58) 48466 (67) 49226 227 230 (104) 334 335 (60) — 50536* 537* 538* 539* 540* (18) 52527 528 529 530 (25) 842 844 (104) 53519 520 (94) 636 638 639 (104) 54936 938 (62) 55012 015 (94) 662 (105) 845 (99) 56470 (94) 901 902 903 904 905 (55) 57358 360 (102) 676 677 (84) 797 (37) 956 957 958 959 960 (111) 58736 737 738 739 740 (94) 59081 082 083 084 085 (111) 266 269 270 (87) 306* 307* 308* 309* 310* (15) 366 367 (105) 521 525 (96) 879 (107) 60619 (67) 61635 (103) 832 (106) 62390 (79) 671 673 (83) 63325 (106) 926 927 928 929 930 (36) 64260 (76) 65351 354 (101) 647 (53) 691 692 693 694 695 (111) 66160 (96) 261 (72) 536 540 (85) 67853 (99) 68097 (80) 381 382 383 384 (45) 473 475 (101) 767 (79) 869 (47) 69143 (60) 254 255 (104) 526 527 528 529 530 (98) 911 912 913 (105) 70241 244 (51) 603 (104) 787 788 789 (78) 71600 (100) 72067 069 (71) 678 679 (57) 73011 (41) 092 (59) 74612 613 (99) 75686 687 688 689 690 (67) 862 863 864 865 (77) 76124 125 (53) 371 374 (107) 401 402 403 404 405 (111) 78026 027 028 030 (109) 537 (46) 584 (107) 854 (97) 79598 (78) 766 767 768 769 770 (36) 80222 223 224 225 (103) 446 (82) 570 (39) 736 737 (44) 788 789 790 (90) 81062 064 065 (59) 199 (54) 996 (100) 82900 (86) 964 (47) 85346 347 349 (54) 86547 548 549 550 (55) 871 872 874 (48) 929 930 (91) 87080 (87) 596 599 (102) 701 (61) 90167* (18) 531 (57) 849 850 (96) 852 (86) 930 (104) 91256 257 259 260 (110) 93386 390 (59) 94180 (73) 96025 (83) 261 262 263 264 265 (107) 266 267 268 269 270 (106) 672 675 (101) 970 (87) 97056 (83) 98311 (109) 492 (24) 758 (87) 99138 140 (105) 412 413 (97). Fortsetzung folgt.

Berlin, 19. September. Wetter: Schön.
Newyork, 18. September. Rother Winterweizen höher, per September 84½, per October 84½, per Dezember 86⅞.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Sept. Der amerikanische Gesandte Phelps ist Nachts hier eingetroffen und im Kaiserhof abgestiegen.

Baden-Baden, 19. Sept. Der Unterstaatssekretär des Reichsamts Dr. Eck ist gestern hier gestorben.

Paris, 19. Sept. Nach der gestrigen Truppenrevue in Saint-Michel hielt General Miribel eine Ansprache an die Offiziere und hob in derselben hervor, Frankreich habe, gestützt auf seine Armee und nachdem es die ihm zukommende Stellung wiedererrungen, Nichts und Niemanden mehr zu fürchten. Freycinet beglückwünschte die Truppen und betonte, mit einer solchen Armee sei Frankreich in Sicherheit und in der Lage, Respekt einzuflößen. Freycinet traf Abends wieder in Paris ein.

Börse zu Posen.

Posen, 19. September. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 54,80, (70er) 35,—. (Loko ohne Faß) (50er) 54,80, (70er) 35,—.

Posen, 19. September. [Börsenbericht.]
Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 54,70, (70er) 35,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 19. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen fest			**Spiritus** ruhig		
pr. Sept.-Oktober	188 —	187 50	unverst. mit Abgabe		
„ Novbr.-Dezbr.	189 75	189 25	v. 50 M. loco o. F.	56 90	56 90
„ April-Mai 1890	194 —	193 75	„ Septbr.-Oktober	54 10	54 —
Roggen fest			„ Novbr. Dezbr.	51 70	51 70
„ Sept.-Oktober	158 —	157 50	unverst. mit Abgabe		
„ Novbr.-Dezbr.	160 25	159 50	v. 70 M. loco o. F.	37 —	37 10
„ April-Mai 1890	163 50	162 75	„ Septbr.-Oktober	35 —	35 —
Rüböl ruhig			„ September	36 60	36 70
pr. Novbr.-Dezbr.	64 70	64 70	„ Novbr.-Dezbr.	32 60	32 60
Hafer fest			„ April-Mai 1890	33 60	33 60
pr. Novbr.-Dezbr.	148 25	147 75			

Kündig. in **Roggen** 950 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 140,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	103 90	103 80	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 80	97 70
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 60	Poln. 5% Pfandbr.	62 90	62 75
Pos. 4% Pfandbriefe	101 40	101 30	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 60	— —
Pos. 3½% Pfandbr.	100 70	100 90	Ungar. 4% Goldrente	85 —	84 80
Pos. Rentenbriefe	105 25	105 25	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163 —	162 50
Oestr. Banknoten	171 75	170 75	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	100 8	100 37
Oestr. Silberrente	72 10	72 20	Lombarden (ultimo)	50 70	50 30
Russ. Banknoten	212 —	212 25	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A.	98 90	98 80	Pos. Provinz. B. A.	117 —	117 —
Mainz Ludwighf. dto.	123 50	123 50	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	65 —	64 30	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 90	165 25	Berl Handelsgesellsch	183 25	182 50
Warsch.-Wien. E. S. A.	222 25	220 —	Deutsche B. Akt.	171 75	17. 25
Galizier E. St. Akt.	83 75	83 50	Diskonto Kommandit	232 25	231 20
Russ 4% konf Anl. 1880	91 90	92 40	Königs- u. Laurahütte	154 50	153 —
dto. 6% Goldrente	113 40	113 30	Dortm. St. Pr. La. A.	107 75	104 40
dto. zw. Orient. Anl.	64 75	64 50	Inowrazl. Steinsalz	52 60	52 —
dto. Präm.-Anl. 1866	158 50	158 —	Schwarzkopf	283 —	275 50
Italienische Rente	92 60	92 40	Bochumer	221 —	216 —
Rum. 6% Anl. 1880	105 75	105 60	Gruson	269 25	260 25

Nachbörse: Staatsbahn 100 80 Kredit 163 — Diskonto-Kom. 233 30
Russische Noten 211 20 (ultimo)

Stettin, den 19. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen behauptet			**Spiritus** ruhig		
Sept.-Okt. a. Usan.	180 50	180 —	unverst. mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. 50 M. loco o. F.	55 80	55 90
Nov.-Dez. a. Usance	182 50	182 50	unverst. mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v 70 M. loco o. F.	36 10	36 20
Roggen fest			pr. Septbr.-Oktbr.	34 40	34 40
Sept.-Okt. a. Usan.	154 50	154 50	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	— —
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
Nov.-Dez. a. Usance	156 50	156 50	pr. Novbr.-Dezbr.	67 —	67 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 18. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm	Wind.		Wetter.		Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	763	SSW	5	bedeckt		13
Aberdeen	761	S	2	halb bedeckt		12
Christiansund	755	OSO	1	wolkig		11
Kopenhagen	767	OSO	1	Dunst		11
Stockholm	765	SSW	1	wolkenlos		10
Haparanda	756	SW	2	wolkig		9
Petersburg	766	WSW	2	bedeckt		8
Moskau	768	NW	1	wolkenlos		2
Cork, Queenst	765	SO	2	heiter		15
Cherbourg	764	SO	2	heiter		11
Helder	768	NO	1	wolkenlos		12
Sylt	766	still		Dunst		10
Hamburg	768	NNO	1	bedeckt	1)	10
Swinemünde	768	SO	1	heiter	2)	8
Neufahrwasser	768	still		heiter	3)	6
Memel	769	SO	2	wolkenlos		7
Paris	—					
Münster	767	N	1	bedeckt		[illegible]
Karlsruhe	767	NO	1	wolkig	4)	[illegible]
Wiesbaden	767	still		wolkig		[illegible]
München	766	NW	3	Regen		[illegible]
Chemnitz	767	NO	1	bedeckt		[illegible]
Berlin	767	NO	3	wolkenlos		[illegible]
Wien	762	NW	3	bedeckt		[illegible]
Breslau	766	N	3	Regen		[illegible]
Ile d'Aix	—					
Nizza	—					
Triest	763	N	1	wolkig		1[illegible]

1) Früh Nebel. 2) Reif. 3) Thau. 4) Reif.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone höchsten Luftdruckes erstreckt sich von Frankreich nordostwärts über Deutschland hinaus, nach dem Innern Rußlands hin, charakterisirt durch ruhiges heiteres und trockenes Wetter. Depressionen liegen über Nordwest- und Südost-Europa, daselbst Regenfälle mit meist steigender Temperatur bedingend. In Deutschland dauert das kalte Wetter fort, in Süddeutschland fanden stellenweise Nachtfröste statt, auch in Norddeutschland wurde an einigen Stationen Reif beobachtet.
Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 18. September Mittags 0,82 Meter.
„ „ 19. „ Morgens 0,84 „
„ „ 19. „ Mittags 0,86 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 18. September Abends: 16,2 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.